

Buchbesprechungen

Colección Clásico Tavera, *Textos Clásicos de la Historia de Cuba*, García Álvarez y García Mora, Luis Miguel (comps.), Serie I, Vol. 9: *Iberoamérica en la Historia*, Madrid: Fundación Histórica Tavera, Mapfre Mutualidad, Banco Nacional de España, Digibis, 1999.

Colección Clásicos Tavera, *Afroamérica: Textos Históricos*, Enriqueta Vila Vilar (comp.), Serie II, Vol. 7: *Temáticas para la historia de Iberoamérica*, Madrid: Fundación Histórica Tavera, Mapfre Mutualidad, Banco Nacional de España, Digibis, 1999.

Handbook of Latin American Studies CD-ROM: HLAS/CD (v. 2.0), Vols. 1-55 (1936-1996). Retrospective version by Fundación Histórica TAVERA. Ed. by the Hispanic Division of the Library of Congress, 1999.

Seit 1996 sammelt und publiziert die *Fundación Tavera* (Madrid), ein Zusammenschluß privater Institutionen Spaniens, Quellen, Bibliographien und allgemein iberisches Kulturgut (Bilder, Porträts, Karten, Bibliotheks- und Archivindizes, Referenzen aller Art) aus Iberoamerika, Spanien, Portugal und den Philippinen (Karolinen, Guam) sowie Nordafrika und einigen Küstenpunkten Afrikas, die spanische Kolonien waren. Eine digitale Wiedererschaffung des spanischen Imperiums, sagen wir, von 1590 (die „halbe Welt“) oder von 1880 (ein Imperium von Inseln)!

Die Idee, die wichtigsten klassischen Texte dieser Imperien digital wieder auferstehen zu lassen, war verlockend, und sie wird mit viel Engagement in unterschiedlichen Sparten umgesetzt. Wir erwähnen hier nur einige Beispiele. Unter der trockenen Katalogisierung „REF306“ erscheint: das berühmte *Handbook of Latin American Studies*, CD-ROM: HLAS/CD (v. 2.0), vols. 1-55 (1936-1996). Es ist eine der wichtigsten Grundlagen für jede Forschung zur Geschichte Lateinamerikas. Sozusagen ein US-amerikanischer Klassiker in Buchform, der jetzt in dieser dem iberischen Erbe verpflichteten Sammlung digitalisiert worden ist und in dieser Dimension ein anderes Leben führen wird (denn die Bücher sind noch viel teurer als die CD). 60 Jahre Lateinamerika-Forschung (fast) der ganzen Welt in einer kommentierten Bibliographie mit kurzen, aber gehaltvollen, bibliographischen Einführungsartikeln zum *state of the art*. 55 Bände mit jeweils 300-400 Seiten auf einer CD.

Oder: in der Serie II „*Temáticas para la historia de Iberoamérica*“, vol. 7, wurden von der spanischen Sklavereispezialistin Enriqueta Vila Vilar „*Afroamérica: Textos Históricos*“ ausgewählt und zusammengestellt. Die Stiftung Tavera gibt auch die Wissenschaftszeitschrift „*Debate y Perspectivas*“¹ heraus.

Nun also zu den „Klassischen Texten der Geschichte Kubas“. Kanonisieren ist nie einfach. Die Klassik beginnt mit Silvestre de Balboa, Antonio José Valdés und Félix de Arrate, die mit

ihrer Poesie bzw. mit frühen Geschichten Havannas und der Insel den *Cubanismo*, das frühe Gefühl, etwas von Spanien Unterschiedenes zu sein, sehr gefördert haben. Dazu kommt der kubanische Adam Smith, Francisco de Arango y Parreño, kreativ, konzeptionell und wirtschaftlich (weniger politisch) einflußreich wie vielleicht kein Zweiter. Dem Gutachter fehlt bei diesen frühen Klassikern nur Nicolás Josep de Ribera.³

Dann kommen in einer langen Folge all die großen Namen Varela, Saco, Sagra, Pezuela, Labra, Armildez de Toledo, Frias y Jacott, Martí, Rebello, Sanguily und Maura. Der Reigen reicht von Humboldt, bekanntlich ein Preuße in Paris, bis zu der wohl prominentesten Stimme der Afrokubaner im späten 19./frühen 20. Jh., Juan Gualberto Gómez. Die Klassik endet – nicht wie in Deutschland im späten 18. Jh. – erst im frühen 20. Jh. mit Enrique José Varona, dem wichtigsten kubanischen Philosophen, Rafael Martínez Ortiz, die Stimme der konservativen Liberalen, und Ramiro Guerra y Sánchez, dem Stammvater der Historiker Kubas. Dazu finden sich alle Bevölkerungszensus des 18. und 19. Jh.s sowie andere für die allgemeine Geschichte Kubas relevante Dokumente.

Die CD ist teuer, aber sie ersetzt mindestens das Zwanzigfache an Geldmitteln, die für den Bücherankauf aufgebracht worden sind (gar nicht zu reden von neuen Universitäten, die die Bücher antiquarisch erwerben müßten). Allerdings hat das Benutzen von CD statt Büchern auch seinen Preis.

Seit es diese Massen von Information auf CD gibt, heißt die Frage nicht mehr nur „Was liest Du?“, sondern auch „wie liest Du es?“. Die Lektüre der auf der CD versammelten Werke

ist nicht einfach. Die Masken sind zu unübersichtlich und die fehlende Kenntnis von spanischen Fachtermini wirkt sich auch auf Leser aus, die sich für Spezialisten der jeweiligen Kultur- und Sprachregion halten. Es ist, wie bei allen CDs, ein Lernen nach der trial-and-error-Methode. Ist der Leser einmal „drin“, zeigt sich, daß Arbeiten aus Originalen mit unterschiedlicher Qualität gescannt worden sind. Aber schließlich, nach einiger Lern- und Probezeit kann der geneigte Leser sich den Inhalten zuwenden.

So stellt er zum Beispiel bei Lesen der CD mit den „Textos Clásicos“ zum Stichwort „Humboldt“ fest, daß die gesamte spanische, in Frankreich gedruckte, Ausgabe von José López de Bustamante auf der CD ist. Fast 400 Seiten eines Juwels! Davon kann alles oder einzelne Seiten ausgedruckt werden. Die Leserin oder der Leser wird am Vorwort von Bustamante feststellen, daß zum Beispiel der Humboldt-Essai über Kuba 1840 vor allem wegen des Sklavenkapitels² neu in Spanisch herausgegeben (und ev. sogar neu übersetzt wurde). Und er wird mit Vergnügen lesen, daß der Übersetzer und Herausgeber Bustamante zwar außen den französischen Titel in das Spanische übersetzt hat, aber innen den viel schärferen Untertitel: „Examen Político de la Isla de Cuba“ (nicht „Politischer Versuch“, sondern „Politische Prüfung“!) sozusagen erfunden hat.

Die CD mit dem großen Titel „Afroamérica“ vereinigt, entsprechend der Idee vom digitalen „hispanoamerikanischen Imperium“ vor allem Texte zu Spanisch-Amerika, und hier wiederum weniger zu dem gigantischen Imperium um 1580 (das mehr auf Ausbeutung indianischer Arbeitskraftressourcen denn auf Sklaverei gegründet

war), sondern eher zum „Inselimperium“ (nach dem Verlust der kontinentalen Kolonien bestehend aus Kuba, Puerto Rico, den Philippinen und einigen Küstenkolonien in Afrika sowie Inselgruppen im Pazifik) zwischen 1830 und 1880.

In gewissem Sinne steht Kuba auch hier im Mittelpunkt. Alle drei Bände von José Antonio Sacos monumentaler „Historia de la Esclavitud“ finden sich, ebenso wie die wichtigsten Texte des ungekrönten Fürsten der spanischen Abolitionisten, Rafael María de Labra. Aber es finden sich auch unentbehrliche Quellenwerke einer allgemeinen Geschichte der atlantisch-amerikanischen Sklaverei, wie Tomás de Mercado („Summa de tratos y contratos“, 1571), Alonso de Sandoval („De instauranda aethiopia salute“, hier reproduziert die 2. Auflage, Sevilla 1647)⁴ oder die zwei Bände von Georges Scelle („La traite des negres aux Indes de Castille“, 1906), ein noch heute unentbehrliches Werk für die frühe Sklaverei im „großen“ spanischen Imperium von 1580.⁵ Auch die Verteidiger der Sklaverei kommen zur Wort: der Adam Smith Kubas (und überhaupt der Theoretiker der „2. Sklaverei“), Francisco de Arango y Parreño, die schöne Condesa de Merlin, Bernardo O’Gavan und José Ferrer de Couto. Alexander von Humboldt wiederum, mit seiner flammenden Anklage gegen die Sklaverei an sich, ist hier nicht mit seinem „Politischen Essai“ über Kuba zu finden, sondern mit Auszügen aus dem „Politischen Essai“ über Neu-Spanien.

Eine CD lesen ist sehr viel profaner, als in einem schönen Buch blättern. Aber die besprochenen CDs machen Texte einer breiteren Leserschaft zugänglich, die die Originalbücher wegen

ihrer Seltenheit oder wegen ihres Preises nie zu Gesicht bekommen hätte.

Das digitale Imperium reproduziert virtuell einen Kulturtypus, der, über die alten imperialen Begrenzungen hinausgehend, als hispano-amerikanische oder sogar iberamerikanische Kultur die westliche Geschichte und die Weltgeschichte zutiefst geprägt hat.

Michael Zeuske

- 1 Debate y perspectivas. Cuadernos de Historia y Ciencias Sociales, Madrid, No. 1 (2000): Alejandro de Humboldt y el mundo hispánico. La Modernidad y la Independencia americana, coord. por M. A. Puig-Samper.
- 2 Zur welthistorischen Bedeutung siehe: M. Zeuske, „Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung, in: Humboldt im Netz (HiN), III, 3 (2001; Internet-Zeitschrift: www.unipotsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin3.htm; hin4.htm); ders., „Geschichtsschreiber von Amerika?: Alexander von Humboldt, Deutschland, Kuba und die Humboldtianisierung Lateinamerikas, in: Comparativ 11 (2001) 2, S. 30-83.
- 3 N. Joseph de Ribera, Descripción de la Isla de Cuba. Con algunas consideraciones sobre sus población y comercios. Estudio preliminar y notas de H. Pichardo Viñals, La Habana 1973; O. Portuondo Zúñiga, Nicolás Joseph de Ribera, La Habana 1986.
- 4 Alonso de Sandoval, Naturaleza, policía sagrada y profana, costumbres y ritos, disciplina y catecismo evangélico de todos los etiopes, Sevilla: Por Francisco de Lira, impresor, 1627 (erste Auflage); De Instauranda Aethiopia Salute, Sevilla, 1647 (2. Auflage); moderne Ausgaben: Valtierra, P. Ángel, S. J. (ed.), Instauranda Etiopia salute: El mundo de la esclavitud negra en América, Bogotá 1962; Sandoval, Un tratado sobre la esclavitud; introducción, transcripción y traducción

de E. Vila Vilar, Madrid 1987. Sand-oval mit seinen systematischen Befragungen der Sklaven zu ihrer Herkunft ist unentbehrlich auch für die afrikanische Geschichte, vor allem für die braudeliansch orientierte Weltgeschichtsschreibung, wie z.B.: J. Thornton, *Africa and the Africans in the Making of the Atlantic World, 1400–1680*, Cambridge 1992.

- 5 Die anglo-amerikanische Sklavereiforschung hat mittlerweile ebenfalls eine CD-ROM zum Sklavenhandel unter der Federführung des unermüdlchen David Eltis vorgelegt, die auf einem Datenset von 27.800 analysierten Sklavenschiffen (etwa zwischen mehr als der Hälfte und Dreivierteln aller Sklavenfahrten) zwischen 1580 und 1866 beruht; siehe: *The Trans-Atlantic Slave Trade. A Database on CD-ROM*, ed. by D. Eltis, S. D. Behrendt, D. Richardson, H. S. Klein, Cambridge 1999. Diese CD ergänzt die CD „Afroamérica“ insofern sehr gut, als der Benutzer sehr viel über die sogenannte *middle passage*, die Atlantiküberquerung erfährt.

Robert von Friedeburg, Widerstandsrecht und Konfessionskonflikt. Notwehr und gemeiner Mann im deutsch-britischen Vergleich 1530 bis 1669 (= Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, Band 27), Duncker & Humblot, Berlin 1999, 190 S.

Von Friedeburgs vergleichende Studie zur Begründung und Anwendung des Widerstandsrechts (als Ursprung einer naturrechtlichen Darlegung der Regierungslehre) in England und Schottland einerseits und in deutschen Territorien andererseits ist eine Vorstudie im Rahmen eines größeren Projektes zu „Konfession und territorialer Identität im

Reich“, die in einem doppelten Sinne komparatistisch angelegt ist. Der Verfasser versucht gegen die in den letzten Jahren stark in den Mittelpunkt der Forschung gerückten südwestdeutschen (d.i. oberrheinischen, schwäbischen und fränkischen) Reichskreise (und die für sie hervorgehobene Kultur der Verrechtlichung von Konflikten mit den reichsunmittelbaren Obrigkeiten vor den Reichsgerichten) die nordostdeutschen Territorien stärker zu berücksichtigen und damit nach der Gültigkeit eines vermeintlichen Gegensatzes zwischen widerstandsbereitem Südwesten und obrigkeitshörigem Nordosten zu fragen. In zweiter Linie geht es um die Einordnung der Reichsentwicklung in die Vielfalt der Wege von europäischer Konfessionalität, Herausbildung moderner Staatlichkeit und Entwicklung einer antiabsolutistischen Opposition auf dem Kontinent. Das Ergebnis einer allerdings nicht besonders gründlich lektorierten Studie (so daß selbst unvollendete Sätze stehen geblieben sind – etwa S. 197), zeigt die Entscheidung über den Erhalt der Multikonfessionalität in den einzelnen europäischen Staaten als eine Wegmarke, die weitere Vergleiche herausfordert.

Friedeburg unterstreicht die Flexibilität der im Reich mit dem Augsburger Religionsfrieden erreichten Lösung, bei der sich eine „Erfahrungsgemeinschaft der konfessionellen Koexistenz“ herausgebildet habe, die das Verlangen nach Verteidigung der eigenen Frömmigkeitsvorstellung weitgehend in die Kanäle des Landespatriotismus und der Verrechtlichung von Auseinandersetzungen zwischen Individuen, Gemeinden, Territorialstaaten und Reich lenkte. In England und Schottland dagegen prallten die Ansprüche auf Gültigkeit